richtige Bemerkung über mein Etablissement, als hätte ich nur französisch gedruckte Speisekarten.

Ich erlaube mir zum Beleg der Wahrheit Ihnen eine meiner seit Antritt unseres Geschäftes (1. Februar 1870) eingeführten Speisekarten zur gefälligen Einsicht zu übersenden und werden Sie sehen, daß dieselben in deutscher und französischer Sprache gedruckt sind und nicht ausschließlich französisch, wie der Einsender schreibt. Desgleichen sind auch unsere Rechnungen, wie Beilage zeigt, hervorragend deutsch gedruckt.

Auf Grund dieser Belege darf ich die verehrliche Redaction wohl ergebenst ersuchen um gefällige Richtigstellung dieser Irrthümer in Ihrem werthgeschätzten Blatte.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Ch. H. Eisenmann.

Nachschrift der Redaction: Die uns eingesandten Belege entsprechen durchaus den vorstehend gemachten Angaben des Herrn Eisenmann.

Entscheidungen des Reichsgerichts.

(Nachdruck verboten.)

Leipzig, 13. August. (Bestätigtes Todesurtheil.) Vom Schwurgericht Stettin ist am 13. Juni der Schmiedegeselle Johann Hermann Ludwig Tillair aus Bernsdorf wegen Mordes zum Tode verurtheilt worden, weil er nach dem Wahrspruche der Geschworenen am 30. Mai die unverehelichte Greskopf vorsätzlich und mit Ueberlegung getödtet hat. — Gegen das Urtheil hatte er Revision eingelegt und eine processuale Rüge geltend gemacht. Er beantragte nämlich, daß der Fragebogen vorschriftswidrig mit der Unterschrift des Obmanns versehen worden sei. Die Fragen an die Geschworenen nahmen die ersten drei Seiten eines Bogens ein, und zwar standen auf der ersten Seite die Hauptfragen und auf den beiden folgenden die Eventualfragen für den Fall der Verneinung der Hauptfragen. Die Geschworenen hatten nur die Hauptfragen bejaht, so daß die Eventualfragen entfielen. Der Obmann hatte seinen Namen nicht dicht hinter die Antwort der Hauptfragen geschrieben, sondern an das Ende des gesammten Fragenbogens. Hierin erblickt der Angeklagte eine Verletzung des §. 307 der Str.-Pr.-O. — Der Reichsanwalt machte dagegen geltend, daß bereits vom Reichsgericht festgestellt sei, daß der Fragebogen am Ende vom Obmann zu unterzeichnen sei. Wenn der Präsident und der Gerichtsschreiber in diesem Falle ihre Unterschriften sowohl auf der ersten als auf der dritten Seite angebracht hätten, so könne das unmöglich schaden. Daß sich die Unterschrift am Ende befinde, sei schon dadurch gerechtfertigt, daß auch die Nichtbeantwortung der übrigen Fragen beglaubigt werden müsse. — Das Reichsgericht verwarf demgemäß in seiner letzten Sitzung (am 10. August) die Revision als unbegründet, und das Todesurtheil ist somit rechtskräftig geworden.

Leipzig, 13. August. (Fahrlässige Körperverletzung.) Durch unvorsichtiges Fahren auf der Landstraße hat sich der Pferdeknecht Hofmann in Bunzlau eine empfindliche Strafe zugezogen. Er begegnete am 14. Januar, als er den Wagen seines Dienstherrn leitete, in einem Dorfe einem Fuhrwerke, dessen Pferd von einem jungen Mädchen geführt wurde. Das Mädchen ging links neben dem Wagen her, während Hofmann auf seinem Wagen saß und schon von Weitem das herannahende Gefährt bemerken konnte. Obgleich das Mädchen noch rechts auswich und die Straße breit genug war, fuhr Hofmann doch in sehr schneller Gangart gerade auf sie los und bog nicht aus. Das Sattelpferd seines Wagens riß dann die Wagenlenkerin um, so daß sie gegen das Hintertheil ihres Wagens fiel und von den Rädern der beiden Wagen schwer verletzt wurde. Das Mädchen ist inzwischen zwar wieder geheilt, aber es steht noch nicht sicher fest, ob sie nicht lahm bleiben wird. Nach dem Unfalle rief Hofmann herangekommenen Personen in roher Weise zu: „Schmeißt sie nur auf den Wagen, da wird sie schon nach Hause kommen." Das Landgericht Liegnitz verurtheilte ihn zu 6 Monaten Gefängniß, aber hiermit nicht zufrieden, wandte sich der Angeklagte an das Reichsgericht. Dieses verwarf indessen seine Revision als unbegründet, da festgestellt sei, daß der Unfall lediglich durch sein fahrlässiges Verhalten geschehen sei.

Sachsen.

— Leipzig, 14. August. Ein ehrendes Zeugniß für den lebendigen kirchlichen Sinn, der in Sachsen herrscht, sind die zahlreichen Stiftungen für kirchliche Zwecke, deren Gesammtbetrag seit Mitte Juli 1887 sich nach sorgfältigen Aufzeichnungen auf mehr als 200 000 ℳ beziffert. Die bedeutendsten Zuwendungen dieser Art sind 50 000 ℳ an die Kirchgemeinde Adorf, zahlbar nach 160 Jahren aus den großen Stiftungen des verstorbenen Hermann Poest, früheren Besitzers des Eisenwerks Pfeilhammer bei Schwarzenberg, 40 000 ℳ für den Statuenschmuck der Marienkirche in Zwickau, gegen 25 000 ℳ der Eckardt'schen Erben in Großenhain für das dortige Pfarr- und Diakonatslehn. Dem allgemeinen Kirchenfonds sind seit Mai 1887 20 787 ℳ zugeflossen, so daß er auf 235 000 ℳ Nennwerth gestiegen ist. Außer vorgedachtem Betrage in baarem Gelde sind aber nun noch aus Anlaß von Kirchenbauten und Erneuerungen überaus zahlreiche Geschenke in Form von Kirchenschmuck, Kirchengeräthen, Glasmalereien, Glocken u. s. w. zu verzeichnen gewesen, deren Gesammtwerth mit 100 000 ℳ (allein bei der Nicolaikirche in Chemnitz 18 600 ℳ) nicht zu hoch geschätzt werden dürfte. Es übersteigt also der Gesammtbetrag kirchlicher Stiftungen binnen Jahresfrist 300 000 ℳ

* Leipzig, 15. August. Zur Warnung für Säumige und Unpünctliche möge folgender Fall dienen. Zu einer Verhandlung vor dem hiesigen königl. Landgericht war ein Gutsbesitzer aus der Umgegend als Zeuge auf ½11 Uhr Vormittags vorgeladen. Der Gerichtshof hatte bereits längere Zeit gewartet und als der Zeuge noch nicht erschien, wurde die Verhandlung vertagt und die dadurch entstehenden Kosten und Auslagen nebst einer Geldstrafe von 50 ℳ dem Gutsbesitzer auferlegt.

* Leipzig, 15. August. Wir erhalten folgende Zuschrift: „Leipzig-Reudnitz, den 14. August 1888. An die Redaction des „Leipziger Tageblattes" hier. Bezugnehmend auf Ihren Artikel unter „Militairisches" in der heutigen Nummer Ihres geschätzten Blattes, worin Sie mittheilen, daß bei einer Mülhauser Firma 30 000 Militair-Mäntel bestellt worden sind, dürfte es vielleicht von allgemeinerem Interesse sein, wenn ich Ihnen mittheile, daß auch in meiner Fabrik in den letzten Monaten etwa 20 000 Stück solcher Mäntel oder richtiger Felle fertig gestellt worden sind. Hochachtend J. Landauer."

* Leipzig, 15. August. Die einem Militairvereine nicht angehörigen Kampfgenossen aus dem Feldzuge 1870/71 hielten am gestrigen Abend ihre zweite Versammlung im großen Saale der Centralhalle hierselbst ab. Zunächst beschloß man, sich genau nach den vom Rath der Stadt Leipzig für die Einweihung des Siegesdenkmals getroffenen Bestimmungen zu richten und sich am 18. August früh 9 Uhr auf dem Johannisplatze zu versammeln. Von da aus erfolgt alsdann der Abmarsch in geschlossener Colonne nach dem Augustusplatz. Nach Beendigung der Feier findet in der Tonhalle ein großer Commers statt, dessen Beginn auf 1 Uhr Mittags festgesetzt ist. Nach diesem versammeln sich die Theilnehmer noch zu einem gemüthlichen Zusammensein in noch zu bestimmenden Localen. Alles Nähere ist aus dem Anzeigentheil ersichtlich. Außerdem soll aus dieser freien Vereinigung der Kampfgenossen ein stehender Verein gegründet werden. Um hierüber Beschluß zu fassen, ist für Mittwoch, den 29. cr., eine Versammlung in der Centralhalle anberaumt worden.

* Grimma, 14. August. Die vergangenen schönen Tage haben die Erntearbeiten außerordentlich gefördert; einzelne Landwirthe, besonders auf der linken Muldenseite, vollenden bereits in dieser Woche die Ernte. — Unsere Frauenkirche, die Kirche der Oberstadt, ist gegenwärtig im vollen Umbau begriffen; mit Genehmigung der Behörde wird in nächster Zeit aber auch die Nicolaikirche wegen Baufälligkeit abgetragen. Dieselbe war ehemals die Kirche der Unterstadt, steht aber seit 1865 bereits unbenutzt da. Die Kirche ist ein altes Bauwerk; ihre Errichtung erfolgte in der Zeit des Ueberganges vom romanischen auf den gothischen Baustyl in der Mitte des 13. Jahrhunderts. In schriftlichen Urkunden wird sie zuerst 1300 erwähnt. In ihrem Altar hat sie ein schönes Inventarienstück, das nach fachmännischem Urtheil ein werthvolles Denkmal mittelalterlicher Baukunst ist. Man nennt ihn einen Wandelaltar, weil er mit beweglichen Flügeln versehen ist. Er ist von solcher Größe, daß er nur durch einen größeren in der Kirche zu Langenhessen bei Werdau übertroffen werden soll. Er wurde kurz vor der Reformation aufgestellt und ist, wie die Kirche, dem heiligen Nikolaus geweiht. Der Altar findet nun in der Gottesackerkirche seine Aufstellung. Für Unterbringung der Glocken soll ein besonderes Gerüst hergestellt werden. Wann eine neue Kirche auf diesem Platze gebaut wird, darüber hat man sich noch nicht schlüssig gemacht; die finanziellen Verhältnisse der Stadt gestatten dies jetzt kaum; auch sind in der Klosterkirche und in der nach dem Umbau wieder zu benutzenden Frauenkirche zunächst kirchliche Räume vorhanden. Sicher wird man jedoch einem Acte der Pietät gegen das alte Gotteshaus genügen und später den Aufbau bewirken.

* Nossen, 14. August. Unsere Stadtkirche erhält noch in diesem Herbste die Einrichtung einer Heizungsanlage. Mit der Ausführung derselben ist vom Kirchenvorstande die Firma Liebold in Dresden beauftragt worden. — In der Nähe des Restaurants zum Bergschlößchen, welches von der Stadt etwas abgelegen ist, wurde vorige Woche in der Abendstunde ein junges Mädchen von einer männlichen Person angefallen und in unzüchtiger Weise belästigt. Es ist dies in diesem Jahre der zweite derartige Fall an derselben Stelle, weshalb man vermuthet, daß der Attentäter in beiden Fällen ein und dieselbe Person ist. Leider ist es noch nicht gelungen, den frechen Menschen dingfest zu machen.

* Freiberg. Die Vorträge und Uebungen des 123. Lehrjahres an der hiesigen königlich sächsischen Bergakademie beginnen am 1. October a. c.

-r. Riesa, 15. August. Da in den Waldungen des Staatsforstrevieres Gohrisch und der Gemeindesfluren Streumen, Lichtensee und Zeithain in letzter Zeit massenhaftes Auftreten des Kiefernspinners beobachtet worden ist, so ist für den Sommer nächsten Jahres für die gedachten Waldungen ein gewaltiger Raupenschaden zu gewärtigen, wenn es nicht gelingen sollte, die im Herbste auskriechenden kleinen Raupen, welche im Spätherbste an den Stammenden unter der Bodendecke ihre Winterquartiere beziehen und daselbst bis zum Frühjahre, wo sie an den Stämmen zum Fraße der Nadeln wieder emporsteigen, zu vernichten. Um diesem Schaden vorzubeugen, werden durch die königliche Amtshauptmannschaft Großenhain nicht nur die Besitzer von Waldungen in den genannten Gemeindesfluren, sondern auch von diesen benachbarten, sowie von nicht zu entfernt, insbesondere östlich gelegenen Waldungen, nach denen der im Fluge begriffen gewesene Schmetterling durch Weststurm etwa verschlagen sein könnte, angewiesen, in der Zeit vom Spätherbst dieses bis zum Frühjahr nächsten Jahres an den bezeichneten Stellen nach den Raupen zu suchen, im Falle des Vorhandenseins derselben sie aufsammeln und vertilgen zu lassen, die betreffenden Stämme aber mit Theerringen, am besten mit Raupenleim aus der Fabrik zu Wörlitz bei Halle zu versehen. Die Säumigen sind von den Ortspolizeibehörden und der Gendarmerie zur Anzeige zu bringen, damit dieselben unter Androhung der angeordneten Maßregeln angehalten bez. die letzteren auf deren Kosten zur Ausführung gebracht werden können.

— Herr Commerzienrath A. Bollsack, Mitinhaber der in allen Welttheilen angesehenen Firma Bollsack & Comp., jetzt in Dresden, beging mit seiner Gattin inmitten zahlreicher Verwandten, welche sich auf der Besitzung eines Enkels bei Meißen zusammengefunden hatten, die Feier des diamantenen Ehejubiläums in voller geistiger und körperlicher Frische.

— Aus Diesbar-Seußlitz 14. August, wird uns geschrieben:

Die Ferien neigen sich ihrem Ende zu und die hiesige Fremdencolonie, die zum überwiegenden Theil aus Bewohnern der Stadt Leipzig besteht, rüstet sich allmälig zur Heimreise, die dieses Mal wegen des hochbedeutsamen patriotischen Ereignisses, welches am 18. August in Leipzig vor statten gehen wird, sich um einige Tage beschleunigt, da doch gern ein Jeder daran Theil nehmen möchte. Die außerordentlich günstigen klimatischen und sonstigen Eigenschaften des Luftcurortes Diesbar-Seußlitz haben sich auch im gegenwärtigen Sommer an Denen, die ihren Ferienaufenthalt hier genommen, auf das Beste bewährt. Die glückliche Vereinigung einer gegen rauhe Winde sehr geschützten Lage, von Berg und Thal, Wald und Fluß, die idyllische Ruhe, die man hier genießt, die gesunde und kräftige Beköstigung, welche man hier genießt, und vor Allem die reine, milde Luft, welche man athmet, haben an Vielen geradezu Wunder gewirkt, und namentlich hat man jetzt Gelegenheit, sich an den frischen rothen und gebräunten Wangen der vielen mitanwesenden auswärtigen Kinder, die schon von früh ab in der reizenden Gegend herumspringen, zu erfreuen. Der Andrang der Sommerfrischler war dieses Mal so bedeutend, daß der Nachfrage nach Wohnungen nicht Genüge geschehen konnte, und es betrifft das ja einen wunden Punkt der hiesigen Feriencolonie, doch ist nunmehr bestimmte Aussicht vorhanden, daß dem bereits im nächsten Jahr abgeholfen sein wird, da die Baulust sich regt und schon mehrere Verkäufe von Feldparcellen, die sämmtlich dicht am Rabelwald liegen, behufs Errichtung von neuen Wohnhäusern abgeschlossen sind. Man kann wohl sagen, daß Diesbar noch eine größere Zukunft hat. Gestern fanden sich die sämmtlichen Curgäste auf dem auf dem rechten Elbufer gelegenen Götterschberg, von dem aus man einen entzückenden Fernblick in das Elbthal hinauf und hinab, sowie über die ganze Gegend genießt, zu einem ausgezeichnet gelungenen Familienfest zusammen. Den Anlaß gab die feierliche Aufhissung einer großen, von der rühmlich bekannten Firma J. A. Hietel in Leipzig unter sehr coulanten Bedingungen gefertigten Fahne in den deutschen Farben. Die Fahne wird an patriotischen Gedenktagen 2c. fortan von dem genannten Berg herabwehen und die vorbeifahrenden Schiffer und das gesammte Publicum im Thal an die Bedeutung des Tages erinnern. Für aus Leipziger war die Festlichkeit noch von besonderer Bedeutung, indem dabei ein von Herrn Georg Grimpe im „Thüringer Hof" freundlichst gespendetes Faß vortrefflichen Würzburger Bier verzapft wurde. Die schwungvolle patriotische Weiherede hielt Herr Rector Prof. Dr. Jungmann aus Leipzig. Mit Dank anzuerkennen ist, daß auch der hier jetzt seinen ständigen Wohnsitz habende Privatmann Herr Ablemann aus Leipzig in seinem am Rand des Elbstroms terrassenartig sich erhebenden Besitzthum einige Mal durch recht hübsche festliche Veranstaltungen namentlich der hier in der Sommerfrische anwesenden Kinderwelt Gelegenheit gegeben hat, sich auf trefflichste Weise zu ergötzen. L.

— In den Weinbergen des Görischgutes bei Diesbar ist am Montag der erste reife Wein, „früher Leipziger", gefunden worden.

Wilsdruff, 14. August. Ein schreckliches Geschick ereilte am Sonnabend in Kleinschönberg bei Weistropp einen als strebsam und fleißig bekannten Gewerbtreibenden, den Schuhmacher Reinhold Rentzsch. Derselbe arbeitete des Abends noch spät in seiner Werkstätte, als durch eine plötzliche Bewegung der Arbeitsschemel ins Schwanken gerieth. Rentzsch wollte sich an seinem Arbeitstisch anhalten, riß denselben aber um und hierbei stürzte die brennende Petroleumlampe auf ihn und explodirte. Der Unglückliche zog sich hierbei über und über die schrecklichsten Brandwunden zu. Namentlich ist die eine Hand förmlich zu einer schwarzen Masse verkohlt. Im Krankenhaus zu Wilsdruff fand der Aermste ärztliche Hilfe. Rentzsch ist erst 28 Jahre alt, verheirathet und Vater von vier kleinen Kindern.

— In mehreren Dresdner Geschäften sind gestern eine Anzahl in Blechbüchsen verpackter amerikanischer Schweinezungen polizeilich mit Beschlag belegt worden, welche unter falscher Angabe verbotswidrig nach Deutschland eingeführt zu sein scheinen. Gegen den Einbringer ist deshalb das Untersuchungsverfahren eingeleitet worden.

Vermischtes.

— Berlin, 14. August. Ueber die Rückkehr der Kaiserin Augusta nach Babelsberg schreibt die „Vossische Zeitung":

In wenigen Tagen wird die verwittwete Kaiserin Augusta auf Schloß Babelsberg zu fernerem Sommeraufenthalte eintreffen. Bis jetzt war es in dem schönen Tusculum an der Havel still und einsam und man merkte, daß der ruhmreiche Besitzer, der hier procul negotiis so gern geweilt, zu seinen Vätern heimgegangen ist. Jetzt wird wieder einiges Leben einkehren, wenn auch nicht in dem Maße wie in früherer Zeit. Die greise Kaiserin liebt die Ruhe, und ganz besonders nach all' den niederschmetternden Ereignissen der letzten sechs Monate. Die hohe Frau bewohnt die Räume des Erdgeschosses, welche auf die Terrasse münden und von ihren Fenstern aus einen herrlichen Fernblick über die Glienicker Brücke auf die im Sonnenglanze leuchtende Fläche der Havelseen gewähren. Ihren Lieblingsaufenthalt bilden das Arbeitszimmer und die Bibliothek. Im Arbeitszimmer, welches in der Mitte der Front liegt, steht der Schreibtisch dicht am Erkerfenster und auf demselben bemerkt man eine kleine Statuette unseres großen Dichterfürsten Goethe. Rückwärts des Schreibtisches, an der anderen Fensterseite, hat ein in dunklem Holz gearbeitetes und mit Intarsien geschmücktes Cabinetschränkchen zur Aufnahme wichtiger Papiere Platz gefunden. Ständer und Säulen mit blühenden Pflanzen treten zu dieser Einrichtung des kleinen Erkers hinzu, um demselben ein freundliches, sommerliches Gepräge zu verleihen. Den übrigen weiten Raum zieren kostbare Teppiche in dunklen Farben, reich gearbeitete Möbel und zahlreiche, goldumrahmte Bilder, meist Portraits von Mitgliedern der königlichen Familie. Durch den anstoßenden, in der Ecke des Vordergebäudes gelegenen Salon hindurchschreitend, wo besonders die Fülle von Bronzen und Gemälden auffällt, gelangt man zur Bibliothek. Der schöne Saal, der reich an Bücherschätzen ist, zieht sich an der Seitenfront hin. Was ihm ein besonders feierliches und vornehmes Gepräge verleiht, sind die tiefdunkelen, fast schwarzen Eichenholzmöbel, mit welchen derselbe ausgestattet ist. Die Hälfte des hohen Bücherschrankes, welcher die lange Rückwand des Raumes einnimmt, ist ein Ueberrest eines gothischen Kirchenschrankes aus dem 15. Jahrhundert. Die andere Hälfte ist im Sinne des alten Vorbildes neu hinzugefügt worden, so daß das ganze Möbel einen einheitlichen und geschlossenen Eindruck macht. Um die lange Tafel sind hochlehnige, reich geschnitzte Sessel gestellt, welche mit tiefrothem Plüsch auf Sitz und Lehne überzogen sind. Ein besonderes Prachtexemplar ist von einem [illegible] gefertigt. Aus der Fensterwand springt ein kleiner, mit einigen religiösen Gemälden geschmückter Erker vor und in diesem steht ein Betpult. Die tiefe Ruhe, welche an dieser Stätte herrscht, ist ganz zur Erbauung geeignet. Der Gesammtraum in seinem stimmungsvollen, ausgeglichenen Farbenton läßt sofort erkennen, daß er geistiger Arbeit und nicht dem heiteren Genuß gewidmet ist. Besonders in den Morgenstunden pflegt die greise Schloßherrin hier zu weilen und geistiger Beschäftigung nachzugehen. Große Veränderungen sind im Schloß nicht vorgenommen worden; die einzige besteht in der Herstellung eines Fahrstuhles, welcher der greisen Frau gestattet, vom Untergeschoß bis zum obersten Geschoß ohne jede Anstrengung zu gelangen. Die einst von Kaiser Wilhelm bewohnten Zimmer im ersten Stockwerk sind unverändert geblieben. Wehmüthige Erinnerungen müssen die Kaiserin beschleichen, wenn sie jene Räume betritt, wo Alles an das arbeitsame, thatenreiche Leben ihres hohen Gemahls gemahnt. Und diese Zimmer sind es nicht allein, welche vergangene glückliche Tage schmerzvoll wachrufen, — dort, im Anschluß an die Gemächer des hochseligen Monarchen, befindet sich eine Anzahl anderer, in denen einst Kaiser Friedrich als Prinz mit seiner jungen Gemahlin längere Zeit geweilt, nachdem er sich dieselbe aus England heimgeholt. Noch jetzt sind jene Räume in demselben Zustande erhalten wie einst, da sie das junge Paar bewohnte. Draußen im Park und auf den Terrassen grünt und blüht es in wahrer Wunderpracht, als ob es nur ein ewiges Werden und Bestehen gäbe, und hier drinnen mahnt Alles an Vergehen und Sterben. Oede liegt der große Tanzsaal da, öde der schöne gothische Speisesaal, öde die übrigen Gesellschaftsräume. Lange wird es dauern, ehe wieder ungemischte Freude ihren Einzug in diese Mauern hält.

— Auma, 14. August. Die meisten unserer Sommergäste haben uns verlassen und befanden sich trotz des ewigen Regens hier wohl. Kein Tag war so ungünstig, daß sie auf den Aufenthalt im Freien hätten verzichten müssen. Bis Ende Juli waren nur 500 warme Bäder genommen, während deren Zahl 1887 bis dahin über 800 betrug. Täuschen nicht alle Anzeichen, so dürfen wir einen September von klaren sonnigen Tagen erwarten und diese sind für Gesunde und Kranke gleich werthvoll.

— Darmstadt, 14. August. Der Großherzog hat sich Nachmittags in Begleitung des Flügeladjutanten, Oberstlieutenant Wernher, zu einem mehrwöchigen Besuch des Hofes nach England begeben.

— München, 14. August. Der deutsche Handwerkertag wurde heute Vormittag von Billing (München) eröffnet. Letzterer gedachte in seiner Ansprache der beiden verstorbenen Kaiser und schloß mit Hochs auf den Kaiser Wilhelm und den Prinz-Regenten. Der Oberregierungsrath Landmann begrüßte die Versammelten Namens der bayerischen Regierung und Bürgermeister Borscht hieß dieselben im Namen der Stadt willkommen. Die Versammlung nahm eine Resolution an, in welcher allen gewerblichen Vereinen der Anschluß an den Handwerkerbund empfohlen, ein obligatorischer Befähigungsnachweis und eine Erweiterung der obligatorischen Innungsrechte gefordert wird und als Endziel der Bestrebungen die obligatorischen Innungen bezeichnet werden. Der Antrag, betreffend die Errichtung eines Wahlfonds durch die Erhöhung der Beiträge, wurde abgelehnt und eine eifrige Betheiligung an der Wahl im Sinne des Programms dringend empfohlen.

— Kiel, 14. August. Zur Feier des Geburtstages Sr. königl. Hoheit des Prinzen Heinrich ist die Stadt reich beflaggt. Persönliche Gratulationen wurden nicht entgegengenommen, dagegen fanden sehr zahlreiche Einzeichnungen in die ausgelegte Glückwunschliste statt. Mittags nahmen die prinzlichen Herrschaften mit der Erbprinzessin von Meiningen das Frühstück auf der Yacht „Hohenzollern" ein.

— Nach fünfundsiebzig Jahren. Als am 3. Februar des Jahres 1838 in Berlin die Erinnerungsfeier „des Aufrufs der Freiwilligen von 1813" am fünfundzwanzigjährigen Jubelfeste begangen wurde, hatte König Friedrich Wilhelm III. dem Vereine ein erobertes französisches Geschütz, Sechspfünder, geschenkt, aus welchem unter Leitung des Oberbaudirectors Schinkel der Hofgoldschmied Hossauer einen vom Bildhauer Kiß modellirten Tafelschmuck, in Gestalt einer fünf Fuß hohen, auf viereckigem Sockel ruhenden Säule goß. Auf der Säule, die eine Victoria, den Kranz mit dem eisernen Kreuze haltend, krönte, waren das Bildniß des Königs, die Namen der bedeutendsten Schlachten, der Auszug und die Heimkehr der Freiwilligen und eine bezügliche Inschrift angebracht. Der König hatte bestimmt, daß dieser Tafelschmuck nach dem Absterben des Vereins zu ewigem Gedächtniß dem königlichen Zeughause verfallen sollte. Damals nahmen an dem Feste Theil Vormalige Freiwillige beim ersten Garderegiment 58, vom zweiten Garderegiment 17, vom Leibschützen-Bataillon 13, vom Gardejäger-Bataillon 31, Königsberger Jäger 8, Markaner Jäger, Neidsche und Schlesische Schützen je Einer, vom Leibinfanterie-Regiment 21, vom Leibgrenadier-Bataillon 6, vom Colberger Infanterie-Regiment 10, vom ersten Pommerschen Infanterie-Regiment 11, vom Pommerschen Grenadier-Bataillon 6, vom dritten und vierten Ostpreußischen Infanterie-Regiment 7, vom Ostpreußischen Grenadier-Bataillon 2, vom Westpreußischen Grenadier-Bataillon Einer, und vom ersten und zweiten Westpreußischen Infanterie-Regiment 10. Die Artillerie, Ingenieure und Ingenieur-Geographen vertraten 10 Veteranen. Von der Cavallerie stellten das leichte Garde-Cavallerie-Regiment 30 Mann, die Garde-Volontair-Kosaken 10, die Brandenburger-Kürassiere 7, Königin-Dragoner Einen, Prinz-Wilhelm-Dragoner 3, die Litthauischen Dragoner Einen, die Neumärkischen Dragoner Einen, das zweite Westpreußische Dragoner-Regiment 3, die Brandenburger Husaren 13, die Schlesischen Husaren 8, die Mecklenburger Husaren Einen, die Leibhusaren 9, das achte Husaren-Regiment 9, das elfte Husaren-Regiment Einen, die Pommersche National-Cavallerie Einen und die Schlesischen National-Husaren Einen. Das Lützower Freicorps vertraten 28 Mann. Bei dem 50jährigen Jubiläum 1863 war der Verein noch ziemlich zahlreich vertreten. Jetzt nach 75 Jahren befindet sich die Gedächtnißsäule im Zeughause. Die sie weihten — sind Alle todt.

— Eine juristisch denkwürdige Burg. Besuchern der Sächsischen Schweiz, welche auch nach dem Städtchen Dohna kommen, zeigt man daselbst die alterthümlichen Räume, in welchen früher das sogenannte Dohnaische Mal und Ritterding abgehalten wurde. Vielfach herrscht der Glaube, daß dies eine Art Vehmgericht gewesen sei, was indessen falsch ist. Seinen Sitz hatte das „Mal und Ritterding" ursprünglich in der Burg Dohna und war so berühmt, daß es dem Schöppenstuhle zu Magdeburg fast gleich geachtet wurde, denn selbst das Ausland holte bei demselben bisweilen Urtheil ein. Zuerst wird seiner urkundlich im Jahre 1320 gedacht. Den Vorsitz führten die Burggrafen und als Schöppen fungirten achtzehn Vasallen. Als die Burg Dohna im Jahre 1403, in der Fehde des Markgrafen Wilhelm mit den Burggrafen, zerstört und diese aus dem Lande getrieben worden, wurde der Schöppenstuhl von der Burg in die Stadt verlegt. Die Urtheile dieses „Mal und Ritterdings" fangen an „Wir Manne der Donischen Pflege sprechen vor Recht". Noch lange nach Zerstörung der Burg ließen die Kurfürsten den Dohnaischen Schöppenstuhl in allen bedeutenden Sachen nach Sachsenrecht sprechen. Bei einem 1513 in Dohna gehaltenen Ritterdinge war Günther v. Bünau, Landvoigt zu Pirna, Vorsitzender und Georg v. Karras auf Kotteritz „Ausbringer". Die Bank bildeten Hans v. Rottendorf, Heinrich v. Staupitz, Heinrich v. Lupsdorf, Georg v. Bernstein, Georg von Karras im Oberhofe Reinhardsgrimma, Sigmund v. Maxen, Nickel v. Carlowitz und Melchior v. Kötitz. Erst im Jahre 1541 beschränkte man den Dohnaischen Schöppenstuhl nur auf Lehnsangelegenheiten und verschiedene erbliche Sachen nach Magdeburg. Seit 1561 schlief er allmälig ein und im Jahre 1572 wurde er endlich vom Kurfürsten August dem 1420 in Leipzig errichteten Schöppenstuhle einverleibt. — Am 30. September 1803 kaufte der Burggraf Heinrich Ludwig v. Dohna, auf Altstadt und Hermsdorf, den Berg, auf welchem bis 1403 die auf den Grund zerstörte Wiege seines Geschlechts gestanden, und ließ die Grundmauern derselbe vom Schutte reinigen. Eine jetzt verschwundene Abbildung der Burg befand sich noch vor anderthalbhundert Jahren an einer Mauer des Gutes zu Gorknitz bei Dohna, welches im 16. Jahrhundert dem berühmten Kanzler Simon Pistoris gehörte.

(Eingesandt.)

Es ist doch recht schade, daß man neuerdings so sehr drängt, eine fahrbare Straße durch die Promenade als Verlängerung des Neumarktes zu legen. Die Promenade ist doch eine Zierde unserer Stadt, um die uns Jeder beneidet, und sie soll nun in einem ihrer schönsten Theile zerstört werden und event. schattenlosen Neuanpflanzungen zwischen Neumarkt und Petersstraße Platz machen. Allerdings ist der Neumarkt derartig angelegt, daß seine Weiterführung gerade nicht unberechtigt erscheint; da nun aber seiner Zeit bei Anlage der Promenade die Nothwendigkeit der Durchlegung nicht hervorgetreten, so glaube ich, daß eine wirkliche Nothwendigkeit auch heute noch nicht bestehe, denn der Neumarkt würde immer nur seinen Ausgang durch die Windmühlengasse und von da Königsplatz oder Windmühlenstraße haben. Wenn nun doch die Fortsetzungen des Neumarktes sind, so springt deutlich in die Augen, daß dann jene Nothwendigkeit nicht vorhanden ist und Schiller- und verlängerte Universitäts-, wie verlängerte Petersstraße vollkommen genügen für An- und Abfuhr zum Neumarkt. Wenn aber die Universitätsstraße am Eingange erweitert werden könnte und Asphalt, vornehmlich aber breiteres Trottoir bekäme, so wäre dies sicher viel verwendbarer als die neue Straße. Die Schiller- und Universitätsstraße können noch viel mehr Fuhrwerke aufnehmen, als sie heute haben, nur für den Personenverkehr thut hier Hilfe noth, desgleichen vom Neumarkt durch die Promenade, wo der Weg bei schlechtem Wetter mehr wie schlüpfrig ist. Die Petersstraße als Fortsetzung der Hain- und Katharinenstraße wird, meine ich, wie durch den Neumarkt an Fuhrwerke entlastet werden, ebenso wenig die Grimmaische Straße. Die Markthalle erhält aus der Altstadt keine oder nicht nennenswerthe Zufuhren, weshalb etwa der Fahrweg sich nöthig machen sollte. Zum Schluß aber wollen die Herren Geschäftsinhaber am Neumarkt und Reichsstraße ja nicht große Erwartungen in geschäftlicher Hinsicht an diese Fahrstraße knüpfen, am wenigsten wollen dieselben erwarten, daß eine Pferdebahn ihnen geschäftlichen Segen eintragen würde. Dieselben wollen an solchen Pferdebahnstraßen nur Collegen hören und befragen, z. B. in Kurprinzstr., Blücher-, Frankfurter-, Tauchaer Straße u. s. w. Das fahrende Publicum kauft nicht und das laufende Publicum hat von allen Seiten, ja sogar angenehmen Zugang zum Neumarkt. R. R.

(Eingesandt.)

In den letzten Tagen ist von mehreren Seiten der Versuch gemacht worden, eine Fortsetzung des Neumarktes als Fahrstraße durch die Promenade zu bekämpfen, und wird vor Allem eine Verbreiterung der Universitätsstraße durch Abbruch von 4 Häusern gewünscht. Der Wunsch der Verbreiterung ist gut, aber daß diese Grundstücke verhältnißmäßig billig jetzt zu erwerben sind, wird stark bezweifelt. Doch abgesehen davon, würde nun und nimmermehr die verbreiterte Universitätsstraße die Fahrverbindung des Neumarktes ersetzen können. Es würde auch der bereits sehr starke Fuhrverkehr der Kurprinzstraße, durch den verstärkten Fahrverkehr von der Universitätsstraße eine zu starke Zunahme erleiden. Als die Promenadenanlagen beim Museum geändert, und verschiedene Bäume gefällt wurden, habe ich nirgends ein Eingesandt gelesen, was dagegen protestirt hätte; warum wird jetzt, wo nichts Schlimmeres geschieht, sondern viel Wichtigeres geschaffen werden soll, dieser Widerspruch erhoben? Die Fortsetzung des Neumarktes als Fahrstraße nach der Centralmarkthalle ist eine ganz dringende Nothwendigkeit. Der Theil der Promenade zwischen Universitätsstraße und Petersbrücke zeichnet sich ganz und gar nicht durch große Schönheit aus; hier kann viel Besseres geschaffen werden, und es wird wohl nie wieder eine Zeit kommen, wo dies mit so wenig Kosten geschehen kann, als jetzt. Bei der Ausschachtung des Markthallenareals wird in unmittelbarer Nähe Boden gewonnen, welcher zur Ausfüllung der tiefen Promenadenanlagen verwendet werden kann. Aus diesem Grunde ist dringend zu wünschen, daß über die Verlängerung des Neumarktes als Fahrstraße und über die Veränderung der Promenadenanlage sobald als möglich im Stadtverordnetencollegium berathen und beschlossen wird. Eine Nichtbewilligung würde auf den Verkehr in der Centralmarkthalle im höchsten Grad nachtheilig wirken, und sehr schwer würde dieser große Fehler später gut zu machen sein. Daß die Neumarktstraßenverlängerung nicht nur dem Centralmarkthallenverkehr, sondern überhaupt dem Verkehr der inneren Stadt und der Südvorstadt zum größten Vortheil gereicht, ist ganz klar, und schon sehr oft darauf hingewiesen worden. B.

(Eingesandt.)

Die sonderbaren Vorschläge, welche auftauchen, um die nothwendige Fortsetzung des Neumarktes durch die Anlagen zu bekämpfen, bedürfen wohl kaum einer Erwiderung. Einen neuen Durchgangsstraßenzug durch Niederlegung einer Anzahl werthvoller Gebäude zu schaffen, wenn ein solcher in größerer Breite bereits vorhanden ist, kann doch ernstlich nicht in Betracht kommen. Nicht nur der untere Theil der Universitätsstraße würde zu verbreitern sein, sondern auch der obere von der Grimmaischen Straße bis an das Gewandgäßchen. Was denkt man über die Kosten solchen Unternehmens? Damit wird es freilich leicht genommen; denn auch der Durchbruch durch einige Grundstücke im Brühl scheint wenig Bedenken zu geben; das dünkt ja Alles sehr leicht zu sein, und inconsequent ist es wohl auch nicht, den niederen Park durch eine überflüssige Fahrstraße zu durchschneiden, um die sehr nothwendige Durchführung des vorhandenen Straßenzuges Büchnerplatz, Markthalle zu bekämpfen. Auf der letzteren vorhandenen Linie ist bereits Alles vorhanden; es giebt keine Gebäude niederzulegen; an der Stelle, wo eine Verbreiterung der Reichsstraße wünschenswerth ist, an der Grimmaischen Straße, ist die Stadt Eigenthümerin der betreffenden Grundstücke, kann daher ohne besondere Kosten diese durchführen. Es giebt auf dieser Linie eigentlich keine Schwierigkeiten, sie ist die natürliche bereits vorhandene und wird durch die verbreiterte Windmühlengasse für das schwere Fuhrwerk, welches massenhaft vom Bayerischen Bahnhof durch die innere Stadt nach dem Norden geht, die Hauptstraße werden. Deshalb ist es unumgänglich nothwendig, den breiten Neumarkt direct auf die Markthalle fortzuführen. Wenn man so zärtliche Fürsorge für die Erhaltung der Anlagen vor der Schillerstraße hat, warum bekämpfte man nicht ebenso energisch die Errichtung einer Bedürfnißanstalt in derselben? Wir Bewohner der Schillerstraße haben gewiß das größte Interesse an der Erhaltung dieser Anlagen, aber wir fügen uns der Nothwendigkeit, welche der wachsende Verkehr hervorruft. Anstatt die dringliche Fortsetzung des Neumarktes durch die Anlagen zu bekämpfen, die sich ja doch nicht aufhalten lassen wird, trete man doch lieber mit Vorschlägen hervor, welche die Durchschneidung dieser Anlagen erträglicher machen. Was wir anstreben, die Umgestaltung des durch die neue Fahrstraße abgeschnittenen Theiles der Anlagen in einen Schmuckplatz vor der Reichsbank würde gewiß eine hervorragende Zierde für die Umgebung werden, ein würdiger Schluß der Anlagen vor der Schillerstraße. Freilich ohne eine derartige Schöpfung würde die neue Fahrstraße die Anlagen nur verstümmeln. Gut Ding will Weile haben. So wollen wir denn die Hoffnung nicht aufgeben, daß unsere Vorschläge einer reiflichen Erwägung unterzogen werden; wir wollen nicht einreißen, sondern nur aufbauen, dem Verkehre zum Heil, der Stadt zur Zierde.

Wir schließen hiermit das Capitel, betreffend die Fortsetzung des Neumarktes nach der Windmühlengasse. Die Redaction.

SLUB
Wir führen Wissen.